

Christian Uhrig

Mit Religion Beruf gestalten?!

Materialien zum Berufsbezug im BRU



Christian Uhrig

Mit Religion Beruf gestalten?!

Materialien zum Berufsbezug im BRU

Mit 28 Abbildungen

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2021 Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore;
Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink,
Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.

Umschlagabbildung: © momius/Adobe Stock

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-70320-6

Inhalt

Einleitung	4
Wie entwickle ich berufsbezogenen Religionsunterricht?	9
Bausteine für einen berufsbezogenen RU zum Themenfeld Gott und Mensch	
1 Will ich in »Gottes Unternehmen« arbeiten?	12
2 Wie viel ist der Mensch wert?	16
3 Endlich Gott sein – oder in meinem Beruf lieber digital Mensch bleiben?	21
Bausteine für einen berufsbezogenen RU zum Themenfeld Ethik	
4 Soll ich als Azubi tun, was ich will?	26
5 Mit den Zehn Geboten Beruf machen?	33
6 Pest oder Cholera – wie entscheide ich in Dilemma-Situationen?	36
Bausteine für einen berufsbezogenen RU zum Themenfeld Bibel	
7 Bibel oder Nahkampf – was gilt in Konfliktsituationen?	39
8 Bibel und Business?	44
9 Gerechter Lohn – nur im Himmel oder auch auf Erden?	50
Bausteine für einen berufsbezogenen RU zum Themenfeld Interreligiöser Dialog	
10 Unterschiedliche Religionen – Zündstoff im Betrieb?	55
11 Checkliste Religion	61
12 Zeit für eine neue Generation, die das Gute und den Frieden bringt?!	66
Bausteine für einen berufsbezogenen RU zum Themenfeld Achtsamkeit/Spiritualität/ Leben aus dem Glauben	
13 Verantwortung für das »gemeinsame Haus Erde« tragen?	69
14 »Fürchte Dich nicht!« – Das sagt sich so leicht	74
15 Wenn ich einmal Chef bin	78

Einleitung

Alle Jahre wieder in der ersten Religionsstunde mit einer neuen Berufsschulklasse: Die Lehrkraft betritt den Raum, Vorstellungsrunde, um die neuen Schülerinnen und Schüler kennenzulernen.¹ Und meistens dauert es nicht lange, bis die Sinnfrage auf den Tisch kommt:

»Warum Religionsunterricht in der Berufsschule? Ich dachte, in der Berufsschule sind wir endlich durch mit Fächern wie Religion und lernen nur das, was wir für unseren Beruf wirklich brauchen und was für unsere Prüfung wichtig ist!«

Von solchen oder ähnlichen Schülerkommentaren kann wahrscheinlich jede Religionslehrkraft an einer berufsbildenden Schule ein Lied singen. Die Kommentare erzeugen einen Rechtfertigungsdruck. »Wozu brauche ich Religionsunterricht?« Diese Frage will beantwortet werden.

Für die Sinnhaftigkeit des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen gibt es gute Gründe. Erst 2018 bekräftigten die Bistümer und Landeskirchen, Vertreter des Handwerks, der Unternehmensverbände und des DGB in Nordrhein-Westfalen in ihrer gemeinsamen Erklärung »Bildung und Kompetenz mit Religionsunterricht« ihr Bekenntnis zum Religionsunterricht in der beruflichen Bildung. Die Erklärung erinnert an die Ausbildungs- und Prüfungsordnung in NRW, der zufolge der Religionsunterricht mit seinem eigenen Profil »den Erwerb einer umfassenden beruflichen, gesellschaftlichen und personalen Handlungskompetenz« fördert (Gemeinsame Erklärung, S. 2).

Konkret nennt die Erklärung folgende Bildungsziele des Religionsunterrichts:

- »Selbstkompetenz mit Selbstbewusstsein«
- »Pluralitätsfähigkeit«
- »Engagement für Selbstverantwortung und Teilhabegerechtigkeit«
- »Sozialkompetenz und Weltverantwortung«

(Gemeinsame Erklärung, S. 5 ff.)

1 Ich verwende im weiteren Text in zufälliger Folge die männliche und weibliche Form. Im Sinne der gendersensiblen Sprache mögen sich bitte alle mitgemeint fühlen.

Zur Erreichung dieser Ziele verweist die Erklärung auf die Einbeziehung eines christlichen Menschenbildes, biblisch-theologischer Perspektiven sowie von Inhalten der Sozialethik und der -lehre der Kirche.

Durch die Beschäftigung mit diesen Inhalten sollen »verantwortbare Lebenshaltungen entwickelt werden« sowie »Prozesse des Mündigwerdens und der Entwicklung eines eigenen begründeten und tragfähigen Standpunktes« initiiert werden (Gemeinsame Erklärung, S. 5). Am Schluss steht ein klares Statement:

»Der Religionsunterricht tritt für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein. Getragen durch ein christliches Menschenbild ermutigt er zum Engagement für eine zunehmend inklusive Gesellschaft. Der Religionsunterricht wirkt fundamentalistischen Entwicklungen durch religiöse Bildung entgegen« (Gemeinsame Erklärung, S. 8).

Diese Aussagen der gemeinsamen Erklärung sind voll und ganz zu unterstützen. Was in NRW formuliert wurde, ist auf die anderen Bundesländer übertragbar. Allerdings ist die Sinnfrage der Berufsschülerinnen damit noch nicht vollständig beantwortet, denn die Stichworte und Begründungen sind abstrakt formuliert. Würde man den Schülern die Erklärung zu lesen geben – in der Hoffnung, ihre Frage »Wozu brauche ich Religion?« wäre damit ein für alle Mal beantwortet –, würden sehr viele von ihnen den Text vermutlich gelangweilt beiseitelegen und sich in ihrer Einschätzung bestätigt fühlen, dass Religionsunterricht wenig sinnvoll ist, sie ihn also nicht brauchen.

Die Versuche, Auszubildenden die Sinnhaftigkeit des Religionsunterrichts in ihrer Berufsausbildung rein argumentativ darzulegen, scheitern auch daran, dass Jugendliche zu einem großen Teil nicht religiös sein wollen. Dies zeigt die Studie der Tübinger Religionspädagogen Reinhold Boschki und Friedrich Schweitzer aus dem Jahr 2018, für die mehr als 7.000 Jugendliche in Baden-Württemberg befragt wurden. Jugendliche glauben zwar zu einem großen Teil – mehr als die Hälfte an Gott –, aber nur noch 22 Prozent von ihnen bezeichnen sich als religiös. Unter »religiös zu sein« verstehen sie, sich mit dem institutionellen Charakter einer verfassten Religion zu identifizieren (vgl. Schweitzer et al. 2018, S. 20 ff.) und Re-

ligion zu praktizieren.² Glauben und Religion werden zumeist aber als Privatsache betrachtet, bei der jeder selbst entscheiden kann, ob er glauben will oder nicht, ob er einer Religionsgemeinschaft angehören will oder nicht und, wenn ja, welcher.

Viele Berufsschülerinnen haben für sich bereits entschieden, gut ohne Religion und Glauben leben zu können. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass Religion heutzutage für ein erfülltes und erfolgreiches Leben nicht mehr unbedingt notwendig ist. Warum sollten die Lernenden dann aber »Gottesbilder [...] überprüfen und eigene Antworten« ausprobieren wollen, warum sollten sie »christliche Zeugnisse und Traditionen [...] als mögliche Antworten auf existentielle Herausforderungen des beruflichen, privaten und gesellschaftlichen Lebens« reflektieren wollen? Warum sollten sie sich ausgerechnet im Religionsunterricht »Orientierungswissen« erarbeiten, »das in Zeiten globaler und digitaler Unübersichtlichkeit Wege eröffnet und Grenzen setzt«, was die Unterzeichner der Gemeinsamen Erklärung als Chance des Religionsunterrichts sehen (Gemeinsame Erklärung, S. 5)?

So richtig und wichtig diese Chancen des Religionsunterrichts auch sind – sie werden nicht schon allein deswegen ergriffen werden, weil Religion auf der Stundentafel steht. Wenn sie wirklich ergriffen werden und Schüler den Religionsunterricht nicht nur über sich ergehen lassen sollen, bis sie vom Pausenklingeln erlöst werden, kommt es entscheidend auf die Inhalte und ihre Lebensrelevanz an. Auszubildende wollen etwas lernen, das sie im späteren Berufsleben gebrauchen können (vgl. Buschfeld 2015, S. 69 f.). Das mag wie eine Binsenweisheit klingen, dürfte doch seit Generationen beinahe jede Referendarin mit Wolfgang Klafkis Kriterien für guten Unterricht groß geworden sein, denen zufolge Unterricht grundsätzlich einen realen Lebensweltbezug aufweisen und für die Schüler gegenwarts- und zukunftsbedeutsam sein muss (vgl. Klafki 1991, S. 270 ff.).

Doch ein solcher Lebensweltbezug kann zuweilen auch konstruiert daherkommen oder gut gemeint

sein: Er kann theoretisch bestehen, die Schülerinnen könnten vielleicht unter Umständen irgendwann einmal unter gewissen Bedingungen damit zu tun bekommen. Notwendig ist aber ein dezidierter Berufsbezug des Religionsunterrichts, denn die Lebenswelt von Berufsschülern ist zu einem großen Maße von ihrer Ausbildung bestimmt (vgl. Dietrich 2003, S. 44). Zu meinen, Auszubildende seien »erst einmal keine anderen Menschen als zuvor in der allgemeinbildenden Schule«, und daraus zu folgern, dass im Unterricht »alle Themen und Fragen kommuniziert werden« können, »die auch im ›normalen‹ RU an Regelschulen behandelt werden« (Obermann 2018, S. 258),³ ist ein Trugschluss. Berufsschüler sind ständige Wiederholung immer gleicher Themen im Religionsunterricht leid. Wirklich berufsbezogene Themen werden von ihnen aber als bedeutsam und wirkungsvoll geschätzt – das ist die Erfahrung meiner langjährigen Berufspraxis. Das stellt den Religionsunterricht vor die radikale Herausforderung, seine »Wissensvorräte konsequent auf Handlungsrelevanz zu prüfen, ›träges Wissen‹ [...] hintanzustellen und nur Sachdienliches im Sinne von Handlungsorientiertem einzuspeisen« – ein Postulat, das für die Religionspädagogik »immer noch realisierungsbedürftig« ist (Schröder 2006, S. 7).

Dass angesichts der religionssoziologischen Veränderungen in der Schülerschaft Religion für viele Schülerinnen nicht mehr zur Lebenswelt gehört, immer weniger Auszubildende religiös sozialisiert oder gar konfessionell gebunden und vielfach bereits als postchristlich zu bezeichnen sind, stellt für einen berufsbezogenen Religionsunterricht nicht nur inhaltlich eine Herausforderung dar. Die Veränderung will auch methodisch und konzeptionell durchdacht sein. Dazu klingt in der Gemeinsamen Erklärung ein Gedanke an, der für den BRU zu einer wichtigen didaktischen Leitidee werden sollte: das *Anbieten* religiöser und christlicher Positionen.

»Der Religionsunterricht thematisiert Weltanschauungen sowie Lebensfragen und bietet Positionen aus dem christlichen Glauben heraus an« (Gemeinsame Erklärung, S. 6). Religionsunterricht wird in vielen berufsbildenden Schulen im Klassenverband erteilt. Dort treffen Schülerinnen unterschiedlicher Religionen und Konfessionen aufeinander und lernen gemeinsam mit postchristlichen, religionsindifferenten und atheistischen Jugendlichen und jungen Erwach-

2 Zum Praktizieren von Religion ist einer im März 2018 von der französischen Zeitung »La Croix« veröffentlichten Studie zu entnehmen, dass immer »weniger Jugendliche in Europa [...] eine Religion« praktizieren. Dazu befragte die Studie Jugendliche in 22 Ländern. 45 % der in Deutschland befragten Jugendlichen geben bereits an, keine Religion zu haben. Die weniger werdenden hingegen praktizieren engagierter. Vgl. https://www.nwzonline.de/seite1/paris-studie-weniger-jugendliche_a_50,1,736840463.html (Zugriff am 1.4.2021).

3 Obermann hält den Berufsbezug auch für ein »wesentliche[s] und konstitutive[s] Charaktermerkmal« des Religionsunterrichts.

senen zusammen an religiösen Themen. Wenn der Unterricht für diese religiös heterogene Schülerschaft relevante »Biografiegewinne«⁴ ermöglichen soll, dann müssen den Auszubildenden Lebenskonzepte, Positionen und Ideen angeboten werden, die nachvollziehbar sind und mit denen sie umgehen können. Dabei gilt es, »die unterschiedlichen Vorerfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit Kirche und Religion« sowie deren vielfältige Einstellungen dazu ernst zu nehmen und sie zu einem »begründeten Urteil in Glaubens- und Lebensfragen« zu befähigen.⁵

Diese Befähigung meint keine bloße »Versachkundlichung« des Religionsunterrichts, die sich empirisch immer öfter beobachten lässt, wenn sich Religionsunterricht auf ein bloßes Informieren über »christentumskundliche Basisinformationen« beschränkt.⁶ Vielmehr bedeutet diese Befähigung, dass ein dezidiert berufsbezogener Religionsunterricht Unterrichtsszenarien ermöglichen muss, in denen die Schüler sich mit fundamentalen christlichen (und bei der immer wichtiger werdenden interreligiösen Kompetenz auch anderen religiösen) Positionen auseinandersetzen und sich ihnen gegenüber positionieren können, zustimmend, aber auch ablehnend. Der BRU wird sich »daran messen lassen müssen, ob er imstande ist, aus der religiösen Tradition der Christinnen und Christen gegenwartsrelevante Inspirationen zu entbinden, durchaus auch solche, die querstehen zu derzeit dominierenden Plausibilitäten« (Englert 2019, S. 92).

Die Positionierung der Schülerinnen zu diesen Inspirationen fördert dann die »Fähigkeit zur Perspektivübernahme und die Fähigkeit zum Argumentieren«, die »für das Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen« werden (Käbisch/Philipp 2017, S. 240). Sowohl die intensive Auseinandersetzung mit beruflich relevanten religiösen Inhalten und Standpunkten als auch die Positionierung sind für einen sinn- und wirkungsvollen Religionsunterricht gleichermaßen bedeutsam.

Ist ein solcher Religionsunterricht aber nicht eine »Verzweckung« religiösen Lernens für berufliche Ziele? Wird er damit nicht seines Eigenwerts religiösen Lernens beraubt oder um seinen genuinen Auftrag gebracht?⁷ Kommt in einem Religionsunterricht, der

sich konsequent um Handlungsfähigkeit und -relevanz in beruflichen Kontexten bemüht – wie in einem kompetenzorientierten Religionsunterricht generell –, das Wissen religiöser Inhalte nicht zu kurz? Solche Fragen sind oft zu hören. Sie finden sich meist im Kontext akademischer Theologie oder kirchlicher Verantwortungsträger, die von der Lebensrealität von Berufsschülern oft meilenweit entfernt sind und sich um den Niedergang religiösen Wissens oder den Verlust einer vermeintlichen Andersartigkeit und Besonderheit des Religionsunterrichts im Schulsystem sorgen (vgl. Schröder 2018, S. 34).

Dabei wird nicht nur übersehen, dass religiöse Bildung auch in anderen Fächern erteilt werden kann und trotz Verfassungsrang des Religionsunterrichts gesellschaftliche Plausibilitäten für einen eigenständigen Religionsunterricht und seinen Sonderstatus im Schulsystem schwinden und mittelfristig keine hinreichende Begründung mehr darstellen. Sondern auch, dass allen Beteuerungen zum Trotz, Religion gehöre zum Wesen des Menschen dazu und Religionsunterricht sei notwendiger Bestandteil einer umfassenden Bildung junger Menschen (vgl. Boschki/Schweitzer 2018, S. 72, 83), viele Berufsschülerinnen mit dem Thema Religion für sich schon abgeschlossen haben und, wie schon beschrieben, viele religiöse Wissensvorräte als nicht mehr lebensrelevant betrachten (vgl. Schlag/Schweitzer 2011, S. 32).

Geht es aber wirklich um Kompetenz in Sachen Religion, um eine wirkliche Qualifizierung von Auszubildenden mit der Fähigkeit, in beruflichen Kontexten auch religiös kompetent zu agieren, sind entsprechende Inhalte unverzichtbar. Denn Lebenskonzepten, Positionen und Inhalten gegenüber kann ich mich nur dann positionieren, wenn ich sie in ihrer Tragweite verstanden habe und weiß, wozu ich mich positioniere. Darin liegt dann aber keine Verzweckung, sondern eine Chance, fundamentale christliche Aspekte überhaupt zur Geltung zu bringen und eine lebensrelevante Auseinandersetzung mit ihnen zu führen.

In der Gemeinsamen Erklärung heißt es: »Die Befähigung zu einem begründeten Urteil in Glaubens- und Lebensfragen gehört zu den anspruchsvollsten Zielen

4 Von solchen spricht Sellmann 2012, S. 72.

5 Beide Ziele nennt die Gemeinsame Erklärung, S. 6, explizit.

6 Zu diesem Trend vgl. Englert 2019, S. 93 f.

7 Ein solches Menetekel wird oft beschworen, wenn von einem berufsbezogenen Religionsunterricht die Rede ist. Vgl. z. B. Schröder 2018, S. 33, der den Religionsunterricht an der Berufsschule als Fach charakterisiert, das gehalten

ist, »berufsbezogene Themen aufzugreifen«, zugleich aber darauf bedacht sein müsse, »Religion nicht zu funktionalisieren, sondern ihre Eigenlogik zur Geltung zu bringen«. Somit bestehe eine »Dialektik aus Berufsbezug und Eigentlichkeit«, die es »bewusst aufrecht zu erhalten und den Schülerinnen und Schülern durchsichtig zu machen« gelte.

des Religionsunterrichts« (S. 6). Dieser Aussage ist voll und ganz zuzustimmen. Sie macht deutlich, dass es in einem dezidiert berufsbezogenen Religionsunterricht um etwas Anspruchsvolles geht. Anspruchsvoll muss der Unterricht auch sein, wenn er von den Schülerinnen und Schülern wirklich ernst und wahrgenommen werden soll, inhaltlich wie methodisch. Ein Religionsunterricht, der »zwischen Grundgesetz, Biographiebegleitung und Glückskeks-Weisheiten angesiedelt« ist, bleibt unter seinen Möglichkeiten, wie es der Herausgeber der FAZ Jürgen Kaube in einem provokanten Beitrag deutlich gemacht und beklagt hat (Kaube 2019).

Religionsunterricht muss zu denken geben,⁸ denn religiöse Kompetenz entwickelt sich im Religionsunterricht »zentral als eine reflexive Kompetenz (also eine kognitive Leistung)«. ⁹ Vor einer anspruchsvollen Aufgabe sollte man nicht zurückschrecken, wenn die Chance besteht, dass sich die Anstrengung lohnt. Und dass in beruflichen Herausforderungen religiös kompetent agierende Berufstätige eine Chance darstellen, davon ist der Autor überzeugt. Man denke z. B. an die vielen dilemmatischen Situationen, die Auszubildenden im Berufsleben begegnen und verantwortungsvoll bewältigt werden müssen, oder an die Ungerechtigkeiten im gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Leben, die es mit einer engagierten Haltung zu verändern gilt, statt sie schicksalsergeben hinzunehmen oder ihnen mit Gleichmut zu begegnen. »Zukunft, Achtsamkeit und Gerechtigkeit« benennt die aktuelle Shell-Studie als »zentrale Themen der neuen Generation« (S. 313 ff.), die auch in beruflichen Kontexten hoch bedeutsam sind. In diesen Kontexten Wissen anzuwenden, darum muss es gehen, also um ein »reflexives Können« (Schluß 2015, S. 61).

In dem Materialheft werden 15 konkrete berufsbezogene Unterrichtsszenarien vorgestellt und als Bausteine angeboten. Sie wurden allesamt in mehrjähriger Unterrichtsarbeit mit Auszubildenden zur Fachkraft bzw. Servicekraft für Schutz und Sicherheit erprobt. Im Sinne eines berufsbezogenen und positionierenden Religionsunterrichts war die Leitfrage stets: Kann ich mit Religion Sicherheitsdienst gestalten? Die Bausteine sind, indem sie mit fundamentalen christlichen Inhalten zu tun haben, anspruchsvoll und bieten Raum für eine Positionierung der Schüler.

Da der Religionsunterricht für Fachklassen der Sicherheitswirtschaft natürlich nur ein kleiner Ausschnitt der vielfältigen Welt des BRU ist, sind die Bausteine so generalisiert, dass sie in allen Fachklassen des dualen Systems einsetzbar sind. Oft ist von Branche oder Berufsgruppe die Rede, sodass jede Religionslehrkraft die Bausteine für ihre eigenen Ausbildungsberufe nutzen kann, damit sie für die Auszubildenden zu berufsspezifischen Herausforderungen werden.

Die Bausteine wollen dazu ermutigen, eigene berufsbezogene Szenarien zu entwickeln. Dazu gibt das nächste Kapitel einige Anregungen und Tipps.

Die Struktur der Bausteine ist immer gleich. Zu Beginn wird die *Idee* beschrieben. Es folgen Hinweise und Fragen, die Auszubildende zur *Positionierung* motivieren wollen und den Berufsbezug der Unterrichtsideen verdeutlichen. Dort finden sich auch Hinweise auf konkrete Handlungsprodukte, die in einem handlungsorientierten BRU entsprechend entstehen können. Im Anschluss daran wird eine *mögliche Vorgehensweise* beschrieben, wie mit den Bausteinen gearbeitet werden kann. Dabei werden auch Möglichkeiten zur fächerübergreifenden Kooperation oder außerschulischen Lernortkooperationen aufgezeigt, damit der BRU nicht immer nur für sich steht, sondern seine Bedeutsamkeit vernetzt mit anderen Fächern und Partnern zusätzlich unter Beweis stellen kann. Abschließend werden *Möglichkeiten zur Weiterarbeit* angedeutet und (mehrere) Arbeitsblätter zum direkten Einsatz der Bausteine im Unterricht angeboten.

Mit Religion Beruf gestalten?! Das ist die Leitfrage dieses Materialhefts. Ein Religionsunterricht, der diese Frage immer wieder stellt und Schülerinnen zur Positionierung herausfordert, kann gewinnbringende Lernprozesse initiieren, die nah an der beruflichen Wirklichkeit von Berufsschülern sind. Nicht nur dort, wo Religion ganz konkret eine Rolle spielt, wenn nämlich »der Beruf Grenzerfahrungen tangiert oder im kirchlichen Bereich gearbeitet wird« (Schweitzer et al. 2018, S. 234), sondern generell. Religiöse Fragestellungen werden dann nicht als Zeitverschwendung empfunden, sondern entfalten ihr Potenzial, ein wichtiger Baustein zur beruflichen Kompetenzentwicklung der Berufstätigen und Verantwortungsträger von morgen zu werden.

8 Vgl. dazu Englert 2013.

9 So völlig zurecht Schluß 2015, S. 61.

Literatur

- Bildung und Kompetenz mit Religionsunterricht. Gemeinsame Erklärung 2018. Hrsg. vom Evangelischen Büro Nordrhein-Westfalen und dem Katholischen Büro NRW. Düsseldorf 2019. https://meine.ekir.de/lehramt/wp-content/uploads/sites/8/2019/09/gemeinsame-erklarung-beufskolleg_2018.pdf (Zugriff am 1.4.2021).
- Boschki, R./Schweitzer, F. (2018): Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen. In: R. Biewald/A. Obermann/B. Schröder/W. Schwendemann (Hg.): Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. Ein Handbuch (67–98). Göttingen.
- Buschfeld, D. (2015): Identität – Sozialität – Sinn. Die Rolle der berufsübergreifenden Fächer aus berufspädagogischer Sicht. In: M. Meyer-Blanck/A. Obermann (Hg.): Die Religion des Berufsschulreligionsunterrichts. Überlegungen zur Kommunikation religiöser Themen mit Jugendlichen heute (66–78). Münster/New York (Glaube – Wertebildung – Interreligiosität. Berufsorientierte Religionspädagogik. 6).
- Dietrich, W. (2003): Berufsbezug im Lebensbezug. Wider falsche Alternativen oder: Votum zu Gunsten der »Dritten Position« (als Merkmal des Berufsschulreligionsunterrichts). In: W. Läwen/H.-J. Pabst/A. A. Pabst-Dietrich (Hg.): Berufsbezug im Religionsunterricht der Berufsbildenden Schule. Theoretische Grundlegung und Praxisbeispiele. Hannover (Quellen und Forschungen zum evangelischen sozialen Handeln. 16).
- Englert, R. (2013): Religion gibt zu denken. Eine Religionsdidaktik in 19 Lehrstücken. München.
- Englert, R. (2019): Wie kann Religionsunterricht heute gut sein? Katechetische Blätter, 144, 89–96.
- Käbisch, D./Philipp, L. (2017): Religiöse Positionierung als Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und Argumentieren. Didaktische Leitlinien für das gemeinsame Lernen mit Konfessionslosen. In: K. Lindner/M. Schambeck/H. Simojoki/E. Naurath (Hg.): Zukunftsfähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell (238–257). Freiburg/Basel/Wien.
- Kaube, J. (2019): Haben wir was in Reli auf? <https://edition.faz.net/faz-edition/feuilleton/2019-01-08/01381b154a4faf3f70f3ed9754823320/> (Zugriff am 1.4.2021).
- Klafki, W. (1991): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik (2. Aufl.). Basel/Weinheim.
- Obermann, A. (2018): Berufsschulspezifische Themen. In: R. Biewald/Ders./B. Schröder/W. Schwendemann (Hg.): Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. Ein Handbuch (225–265). Göttingen.
- Schlag T./Schweitzer, F. (2011): Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive. Neukirchen-Vluyn.
- Schluß, H. (2015): Empirisch fundierte Niveaus religiöser Kompetenz – Deutung, Partizipation und interreligiöse Kompetenz. In: E.-M. Kenngott/R. Englert/T. Knauth (Hg.): Konfessionell – interreligiös – religionskundlich. Unterrichtsmodelle in der Diskussion (57–72). Stuttgart.
- Schröder, B. (2006): Ein Schritt zurück hinter Humboldt? Religionsunterricht an lernfeldorientierten Berufsbildenden Schulen. Schule und Kirche, Heft 1, 4–14.
- Schröder, B. (2018): Einleitung: Grundbegriffe und Perspektiven berufsbezogener Religionspädagogik. In: R. Biewald/A. Obermann/Ders./W. Schwendemann (Hg.): Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. Ein Handbuch (17–40). Göttingen.
- Schweitzer, F./Wissner, G./Bohner, A./Nowack, R./Gronover, M./Boschki, R. (2018): Jugend – Glaube – Religion. Eine Repräsentativstudie zu Jugendlichen im Religions- und Ethikunterricht. Münster/New York (Glaube – Wertebildung – Interreligiosität. Berufsorientierte Religionspädagogik. 13).
- Sellmann, M. (2012): ›Ohne pics glaub' ich nix!‹ Die Jüngeren als Produzenten religiöser Bedeutungen. In: N. Mette/Ders. (Hg.): Religionsunterricht als Ort der Theologie (65–91). Freiburg/Basel/Wien (QD 247).
- Shell Deutschland Holding (Hg.) (2019): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim/Basel.

Wie entwickle ich berufsbezogenen Religionsunterricht?

Da es hier um einen dezidiert berufsbezogenen und handlungsorientierten BRU geht, steht das Paradigma der Lernfelddidaktik im Hintergrund, das seit Mitte der neunziger Jahre die Didaktik beruflichen Lernens bestimmt.¹⁰ Im Rahmen eines handlungsorientierten Unterrichts, der schon seit den 1980er Jahren das Unterrichtsgeschehen prägt und dem es um Kompetenzentwicklung geht, wurden in den Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für alle Berufe Lernfelder für den Berufsschulunterricht festgelegt. Der Sinn dieses Vorgehens liegt in der Tatsache begründet, dass die Anforderungen, die an Auszubildende und Arbeitnehmerinnen in der modernen Berufswelt gestellt werden, an Komplexität zunehmen. Die klassische Berufskarriere früherer Zeiten ist durch eine erwerbsmäßige Patchworkbiografie abgelöst worden. Arbeitnehmer müssen an unterschiedlichen Positionen eines Unternehmens einsatzfähig sein, und mitunter üben Berufstätige im Laufe ihres Lebens mehrere Berufe aus, wobei Erwerbszeiten durch Arbeitslosigkeit unterbrochen sein können. Als Folge dieses Wandels der Berufswirklichkeit werden Arbeitnehmern nicht mehr kleinschrittige Arbeitsanweisungen gegeben, die sie auszuführen haben, sondern von ihnen wird in der modernen Berufswelt erwartet, problem- und lösungsorientiert in hohem Maße eigenständig zu arbeiten und immer neue Herausforderungen zu meistern. Insofern läutete das Lernfeldkonzept einen »Perspektivwechsel in der beruflichen Bildung« ein, da diese auch Personal- und Sozialkompetenz vermitteln soll, die zusammen mit der Fachkompetenz die umfassende berufliche Handlungskompetenz als Ziel beruflicher Bildung ausmachen.

Die einzelnen Unterrichtsfächer wurden – im berufsbezogenen Lernbereich – durch Lernfelder ersetzt. Die einzelnen Lernfelder werden in Lernsituationen konkretisiert, die so real wie möglich berufliche Lernsituationen abbilden, innerhalb derer ein exemplarisch eigenständiges und lösungsorientiertes Handeln vollzogen werden kann. Nachdem ein Problem erfasst ist, gilt es für die Auszubildenden, selbstständig nach Lösungen zu suchen und das Problem zu bewältigen. Diese exemplarischen Lösungen sollen die Auszubildenden befähigen, in ähnlichen Situationen kompetent zu han-

deln und sich dabei auch ihrer selbst und der gesellschaftlichen und sozialen Implikationen ihres Handelns bewusst zu sein.

Den berufsübergreifenden Fächern ist vom Lernfeldkonzept her aufgegeben, einen Beitrag zu den Lernsituationen zu leisten – mit all den Diskussionen, die in den Fachdidaktiken der betroffenen Fächer darüber geführt werden, ob sie dadurch nicht verzweckt und ihres Eigenwerts beraubt werden, wovon in der Einleitung bereits die Rede war. Der Religionsunterricht, der sich in der Geschichte des beruflichen Schulwesens mit immer neuen Ansätzen um Berufsbezogenheit bemüht hat,¹¹ steht in den Fachklassen des dualen Systems vor der Herausforderung, sich auf das Paradigma der Lernfelddidaktik einzulassen, handlungs- und kompetenzorientiert zu agieren – und einen dezidierten Berufsbezug zu leisten, wofür dieses Materialheft plädiert. Was heißt das konkret, und wie geht das?

TIPP 1 Fragen Sie Ihre Auszubildenden

Wenn wirklich die Schülerinnen im Zentrum des Unterrichts stehen, die zu eigenverantwortlichem Handeln im Beruf befähigt werden sollen – warum dann diese Experten nicht konkret befragen? Die Schüler sind nicht nur Expertinnen für grundsätzliche unterrichtliche Abläufe und Lernprozesse,¹² sondern auch für ihren Beruf und seine Anforderungen. Wohl niemand in der Berufsschule weiß so gut über die einzelnen Ausbildungsberufe Bescheid wie die Berufsschülerinnen selbst, die ihren Beruf Tag für Tag erlernen und die betriebliche Realität kennen. Vielleicht haben einzelne Lehrkräfte im Bildungsgang den Beruf selbst erlernt oder ein Lehrerpraktikum in einem Betrieb absolviert. Aber das ist lange her oder bietet nur einen kleinen Einblick in die Berufswirklichkeit. Warum also nicht die Schüler fragen? Zu Beginn der unterrichtlichen Arbeit mit einer neuen Klasse empfiehlt es sich, mit den Auszubildenden ins Gespräch

11 Vgl. dazu Gräßle 1987, S. 161, und seine vorangehenden geschichtlichen Ausführungen (139–159). Zur Geschichte des Evangelischen und Katholischen Berufsschulreligionsunterrichtes vgl. auch Mayer/Siebel/La Gro 2006 und Schulz/Lang 2006.

12 Darauf hat die Hattie-Studie mit Recht aufmerksam gemacht (Hattie 2013).

10 Vgl. dazu Bader/Sloane 2000 und Bader/Müller 2004.

darüber zu kommen, was Religion für sie bedeutet. »Bedeutet« darf dabei nicht darauf enggeführt werden, welche Bedeutung sie selbst (ihrer) Religion beimessen, denn es gibt zunehmend Schülerinnen, denen Religion völlig unbedeutend und gleichgültig ist oder die Religion einfach nur »nervt«. Unabhängig von ihrer sehr heterogenen religiösen Sozialisation, ihrer Konfessions- oder Religionszugehörigkeit können sie aber sehr wohl sagen, was sie unter Religion verstehen und was sie damit assoziieren. Sie werden eine Menge über Ihre Schüler lernen und auf Ideen kommen, welche Themen für diese Lerngruppe relevant sind.

Fragen Sie nicht nur allgemein nach Religion. Sondern nutzen Sie die Expertise Ihrer Schüler auch für das Thema Religion und Beruf. Fragen Sie einmal danach, welche ganz konkreten Bezüge Auszubildende zwischen Religion und ihrem Ausbildungsberuf sehen. Auch wenn Sie am Anfang mit überraschten oder skeptischen Reaktionen auf diese Frage rechnen müssen, werden Sie überrascht sein, was diese Frage an Antworten alles zutage fördert. Berufsethische Aspekte allemal, Werte für ein verantwortliches Handeln im Beruf oder zum Umgang mit Kolleginnen und Kunden. Konfliktsituationen, die sich z. B. in der Begegnung mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen ergeben und sich auch auf religiöse Motive zurückführen lassen. Bis hin zu Überlegungen, wie wichtig im Beruf Vertrauen ist, wem man vertrauen kann und ob Vertrauen auf Gott und Gebet helfen, z. B. in gefährlichen Situationen. Die Antworten ermöglichen Ihnen eine Kompetenzeingangsdiagnostik in Sachen Religion, denn die Antworten Ihrer Schülerinnen offenbaren unterschiedliche Stadien religiöser Kompetenz. Darüber hinaus können Sie aber thematisch aus diesen Antworten schließen, welche Unterrichtsangebote für diese Klasse sinnvoll sind.

Übrigens lohnt es sich gut zuzuhören, was die Schüler im Laufe des gemeinsamen Unterrichts erzählen. Welche Erfahrungen machen sie? Von welchen Situationen erzählen sie? Durch Zuhören werden Sie im Laufe der Jahre selbst immer mehr zu Experten für den Bezug zwischen Religion und den Ausbildungsberufen, mit denen Sie zu tun haben. Dieses Wissen können Sie für die Entwicklung von Anforderungssituationen und berufsbezogenen Lehr-Lern-Arrangements hervorragend nutzen.

TIPP 2 Kooperieren Sie selbstbewusst mit Fachkolleginnen im Bildungsgang

Neben und nach dem Befragen und Zuhören sind konzeptionelle Arbeit zu leisten und Unterrichtsangebote zu entwickeln. Unterschiedliche Modelle, Religions-

unterricht in den Lernfeldern der jeweiligen Ausbildungsberufe zu verankern, stehen zur Verfügung.¹³ Auch hier ist die Praxis wichtiger als die Theorie. Sichten Sie die vorliegenden Lernsituationen des fachbezogenen Unterrichts im Hinblick auf Anknüpfungspunkte und Zuordnungsmöglichkeiten. Gibt es dort Situationen, Themen, Aspekte, die sich auch aus religiöser Perspektive betrachten und thematisieren lassen? Im Sinne eines Perspektivwechsels, der den Auszubildenden neue Horizonte erschließen kann? Das allein ist noch nicht alles. Wichtig ist es, auch eigene Lernsituationen zu erarbeiten, sei es in direkter Kooperation mit dem berufsbezogenen oder -übergreifenden Lernbereich oder derart, dass der Religionsunterricht eine Vorgabe für die anderen Fächer macht. Denn ansonsten gehen die »Proprien« der Religion und des Religionsunterrichts unter – die Frage nach Gott, die Auseinandersetzung mit dem Menschenbild, die Frage nach Grund und Sinn der Welt, die Frage nach Spiritualität u. v. a. m. Um solche zentralen Fragestellungen aufgreifen zu können, muss natürlich auch Raum für Religionsstunden außerhalb von Lernsituationen bleiben, auch für aktuelle Themen, die die Auszubildenden beschäftigen. Religionsunterricht steht dafür ein, dass im Leben nicht alles plan- und vorhersehbar ist.

Die konzeptionelle Arbeit kann von der Religionslehrerin nicht allein im stillen Kämmerlein geleistet werden. Zumindest sollte sie es nicht. Religionslehrkräfte sollten ganz selbstverständlich mit den Fachkollegen im Bildungsgangteam kooperieren und mit diesen in einen »interdisziplinären Dialog« eintreten. In den Bausteinen dieses Materialheftes finden Sie Hinweise für Kooperationsmöglichkeiten. Solche Gespräche erweisen sich als ungemein fruchtbar – und zwar in mehrfacher Hinsicht. Sie ermöglichen es, gemeinsam realistische Probleme und Fragestellungen aus der konkreten Berufswirklichkeit zu identifizieren, die von einem berufsbezogenen Religionsunterricht aufgegriffen werden können. Darüber hinaus ändert sich der Blick auf den Religionsunterricht. Bringt die Religionslehrerin ihre Themen und ihren Unterricht selbstbewusst in den Bildungsgang ein, ist der Religionsunterricht kein »Orchideenfach« mehr, sondern kann auf gleicher Augenhöhe mit den anderen Fächern einem gemeinsamen Bildungsauftrag verpflichtet integraler »Bestandteil« und weniger »Ergänzung

13 Verwiesen sei auf Biesinger/Schmidt 2006, S. 260 f., die vier »Zuordnungsversuche« benennen, und Henn 2007, der fünf »Modelle der Einbindung des BRU in die Lernfelddidaktik« darstellt.